

straße 30,
22,50 bis 75 M.
22,50 " 100 "
50, " 90 "
38, " 60 "

Kirmes.
und Mittwoch
LL

Gebr. Püg.
montag
hferweinhaus
nügen
11
venst ein
A. Epelter.
1879.

findet
musik
ert Wingen
Steffen.
t bei dem Unter.
II
verabreicht wird.
Pig.
ein
Köntges.
tet.
Gern
n Hinsen
die verglichen
getrigten Na-
wohlbekannt.
Abenische,
Laderdan und
Gänge, fr.
onen empfiehlt
Salge, Wüchel.
nig
s in Breslau,
en Schnup-
pfe, Nuten,
schleimung,
im Salze,
Gaben ge-
st in Neuf
chroers,
raße.
Gefels' fuch
s längstens 1.
nötigen Vor-
Mann
Logis erhält
Brinzipals.
erferat die Exp.
esselle gesucht.
der sofort ein-
Wer, sagt die
ve. (Nr. 671.)
erin.
ute im Kreise
ausbatterin
er Mithwirth-
t. unter L. H.
Heldbarje
Hiffabri
hr 15 Min.
r Sonntags.
r 30 Min.
" 30 "
" 10 "
" 10 "
" 10 "
" 10 "

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **H. G. H.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: **P. M. Schmitz.**
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 30. Mai.

Weizen	1. Qual.	21 20	Hafer	14 30
	2. "	20 20	Rüben (Avel)	—
			Raps 1. Qual.	—
Landroggen	1. Qual.	14 20	" 2. Qual.	—
	2. "	12 70	Kartoffeln	9
Gerste	Winter-	—	Heu	6
Buchweizen	1. Qual.	—	Roggenstroh	4 20
Preise unv. ändert.				
Müßel per 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.		62 50		
Müßel per 100 Kilo faßweise		64 50		
Gereinigt Del per 10 Kilo 3.— M. höher als Müßel.				
Brotkuchen per 1000 Kilo		130		
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo		30		
Kleien per 50 Kilo		5 40		
Müßel und Kuchen unverändert.				

Deutschland.

NPC. Berlin, 28. Mai. Der Reichstag trat in seiner heutigen (55.) Sitzung zunächst in die dritte Beratung des f. g. Sperrgesetzes. In der allgemeinen Debatte nimmt nur das Wort Abg. Dr. Lasker, welcher seine Verwunderung darüber ausdrückt, daß die Majorität des Hauses mit Zustimmung des Bundesrats gerade den Eisenzoll aus dem Tarif herausgegriffen, um ihn unter die Sperre zu stellen, während es noch nicht einmal feststehe, daß der Zoll von 50 Pfennigen in der dritten Lesung aufrecht erhalten bleiben werde. Zu § 1 der Beschlüsse zweiter Lesung liegen Änderungsanträge der Abgg. Dr. Zinn und Trautmann vor. Ersterer will außer Eisen auch Tabak und Wein, letzterer außerdem noch Kaffee und Petroleum unter Sperre gestellt wissen. — In der Diskussion dieser Anträge führt Abg. Zinn zu Gunsten seines Antrages aus, daß der Reichstag eine Sünde gegen die Reichskasse und eine Ungerechtigkeit gegen die übrigen Berufsstände begehen würde, wenn er den Zoll lediglich auf Rohstoffe beschränken wollte, denn die übrigen Gegenstände des Tarifs kämen vorläufig nicht in Betracht. — Staatsminister Hofmann bittet im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes um unveränderte Annahme der Beschlüsse der zweiten Lesung. — Abg. Windthorst-Meyen: Die Frage, um die es sich dreht, ist und bleibt immer: soll man zugeben, daß ein Zoll in vorläufiger Regelung gesetzt wird, oder nicht. — Herr Trautmann wird nicht auf mich zu sprechen, sondern auf die Sache zu sprechen. Ich glaube, daß insbesondere die Frage des Tabakzollens und der Tabakbesteuerung uns recht klar darlegt, wie be-

denklich es sein würde, wenn man vor der 2. Beratung den Tabakzoll in Bewegung setzen wollte. Die Regierung hat 120 M. Zoll verlangt, die Commission hat vorläufig 60 M. beschlossen. Es wäre doch sonderbar, wenn wir, ehe der Reichstag im Plenum sich darüber ausgesprochen, schon 120 M. erheben wollten. In Beziehung auf den Wein würde die Sache eher gehen, und könnte es ohne Verletzung des Prinzips geschehen, so würde ich in Beziehung auf den Wein viel weniger Schwierigkeiten machen. Aber, m. H., wenn Sie wirklich glauben, daß man so vorgehen muß, dann führt die Konsequenz Sie dahin, den ganzen Tarif heute schon zur Anwendung zu bringen, denn die Speculation, die Sie beim Wein voraussetzen, ist bei allen anderen Artikeln ebenso möglich. Sie brauchen 3. B. nur hinzusehen auf die ganze Zollpartei, welche die Textilindustrie trifft. Ich habe den Glau- ben, daß wir die zweite Beratung zu Grunde zu legen haben bis zu dem Augenblicke, wo eine andere Verfügung vorliegen sollte. In Beziehung auf den Eisenzoll würde ich übrigens ganz gern den Herren entgegengekommen sein, wenn nicht in der That die besondern Verhältnisse vorlägen, welche es unserem Haupt- konturrenten zur Pflicht machen, mit dem Eisen a tout prix aufzuräumen. Das ist der zwingende Grund, weshalb ich überhaupt auf den Gedanken weiter eingegangen bin, und ich muß Sie des- halb bitten: entweder nehmen Sie an, was Sie gestern beschlossen haben, oder lehnen Sie das ganze Gesetz ab. — Abg. Lasker erklärt sich entschieden gegen den Antrag Trautmann, wie über- haupt gegen das ganze Gesetz. Der Antrag Trautmann greife die allerwichtigsten Gegenstände aus dem Tarife heraus, denn es stehe noch keineswegs fest, daß der Reichstag dem armen Manne das so unentbehrliche Petroleum verschwehren werde. — Abg. Trautmann erwidert dem Vorredner, daß er ihm nicht das Recht einräumen könne, der alleinige Anwalt des armen Mannes in diesem Hause zu sein. Es handle sich bei seinem Antrage lediglich um die Beschränkung einer übermäßigen Speculation. Wenn etwas in dieser Richtung geschehen solle, dann müsse die Zollhebung auch auf andere Gegenstände ausgedehnt werden. — Abg. Richter-Hagen: Ich möchte eigentlich wissen, wo die nationalliberale Partei hier im Hause eigentlich sitzt (Gelächter). Wir sehen die Herren sich untereinander so lebhaft bekämpfen, wie alle übrigen Parteien. Für uns wird die Situation immer un- erträglicher, denn wenn wir einen der Herren unterstützen, kommen wir in die Lage, den anderen anzugreifen. Wir wissen gar nicht mehr, an wen wir uns in dieser Partei zu halten haben. Ich kann also nur mit den einzelnen Herren abreden. Ich meiner- seits bin der Ansicht, daß im Augenblicke, wo Niemand weiß, welche Finanzpolitik verwirklicht werden, die Speculation ganz von selbst niedergebunden wird. Herr Trautmann baut sich seinen Sperrtarif nach seiner persönlichen Ansicht auf. Ich bin 10 Jahre im Parlament, aber ein so unverständlicher Antrag wie der Traut-

mann'sche ist mir noch nicht vorgekommen. — Nachdem noch Abg. Stumm für die Beschlüsse der zweiten Lesung gesprochen, wird unter Verwerfung der Anträge § 1 nach den Beschlüssen der zweiten Beratung genehmigt; die §§ 2—4 erhalten eine dem entprechende Aenderung, dann wird das Gesetz im Ganzen an- genommen. — Das Haus setzt hierauf die Beratung über die Holzölle fort. — Abg. Richter (Danzig): Wenn es sich bei den Holzöllen um ein wirkliches Interesse der Staatsverwaltung handelte, würden auch wir mit uns reden lassen; denn wir im preussischen Abgeordnetenhaus haben stets das dringendste In- teresse an den Tag gelegt, die Staatsforsten aufzubessern. Es handelt sich aber bei den Holzöllen in keiner Weise um das In- teresse der Staatsverwaltung. Die Einnahme aus denselben soll im Jahre 1878 3½ Millionen Mark niedriger geworden sein. Aber seit 1849, namentlich seit 1871 ist der Ertrag aus den Staatsforsten ein so kolossal steigender gewesen, daß man die Zahlen von 1878 doch nicht als maßgebend hinstellen kann. In gleicher Weise sind die Holzpreise in den letzten Jahren gestiegen. Man klagt über die brodos gewordenen Forstarbeiter, aber der ganze preussische Staat zählt an Arbeitslöhne nicht mehr, als die Städte Memel, Danzig und Stettin an ihre Arbeiter, nämlich ca. 7 Millionen M. Sie verlangen Schutz für die Industrie, wir wollen keinen Schutz, wir verlangen nur, daß man uns das läßt, was wir haben, daß sie den Ofenbesitzer nicht ihren Erwerb schmälern. Korn-Zoll ist weniger begründet, als der Zoll auf Holzölle. Er ist ein Schnitt in unser Fleisch; nutzlos werden wir aber trotzdem nicht werden. Wir im Norden und Osten haben Deutschland politisch erobert, wir werden es auch wirtschaftlich erobern (Unruhe rechts; Beifall links). — Geh. Rath Dr. Mayr tritt diesen Ausführungen entschieden entgegen. Thatsächlich sei der Forstertrag im Rückgange, und was speziell die Holzpreise anlangt, so seien dieselben von 8345 M. im Jahre 1875, auf 6726 M. im Jahre 1877 pro Festmeter zurückgegangen. — Abg. Frhr. v. Mirbach tritt für einen erhöhten Holzoll ein. Es sei notwendig, daß der Privatforstbesitz sich vermehre, was nur von einer gesteigerten Kente zu erwarten sei. Die Wirkung des Zolles werde sein, daß bessere Qualitäten eingeführt werden und das Reich höhere Einnahmen erzielen werde. — Abg. Ggholdt er- klärt sich im Interesse der sächsischen Sägeholzeidmänner für eine Zollbefreiung des roh bearbeiteten Holzes. — Abg. Frhr. von Wendt erklärt nur in seinem eigenen Namen zu sprechen. In diesem Kriege, in dem wir uns befinden, habe ich die eigen- thümliche Bemerkung gemacht, daß, was das Holz betrifft, au- der einen Seite die Interessen des gesammten Landes, auf der anderen die Interessen der Forstbesitzer stehen. Es ist doch sehr be- merkenswerth, daß nicht allgemeine, sondern lokale Interessen in diesem Streite den Ausschlag geben sollen. Der Zolltarif muß doch als ein einheitliches Ganzes betrachtet werden, die verschiede-

Infelice.

Dem amerikanischen Original von Mrs. Auguste Evans Wilson nachgedruckt von Lina Freifrau v. Berlepsch. (Schluß.)
Glücklich veranlaßte das Jahr der Trennung für Regina, ihrer Mutter aber brachte sein Lauf seinen Wechsel.
Diese Melancholie legte sich in ihre Seele, ein düsterer kalter Schatten brütete über ihr, sie ward einer Nubelschicht zur Beute, die keine Arznei zu bannen vermochte. Das beraubte sie ihres klärenden Aussehens und zog Linien hoffnungslosen Kummers um ihren Mund.
Spät im Herbst reisten Mutter und Tochter nach Amerika. Diese Reise war unaussprechlich schmerzvoll für die unglückliche Frau, nie aber verrieth ein Wort die Gefühle, die im tiefsten Herzen toben.
Die Aerzte verordneten einen Winteraufenthalt in Cuba oder Florida, auf daß die Auszehrung nicht ihr Opfer ergreife.
Unter Westindiens ewig blauem Himmel gewann Mrs. Laurance ihre Gesundheit wieder, nicht aber Lebenslust und Heiterkeit.
Der Blüthenmonat sah sie wieder in New-York, und nun wurden die Vorbereitungen zu Regina's Vermählung getroffen, eine Feier, die, um den Gefühlen der Mutter Rechnung zu tragen, so still als möglich vor sich gehen sollte.
Die Güter des Vaters waren längst in den Besitz der Wittve übergegangen, aber immer noch wartete das prächtige Herrenhaus auf den Einzug der Gebieterin. Bertha Laurance scheute es, auch nur den Namen des Ortes zu hören.
Den einsamen Sommer, der ihr bevorstand, wollte sie in einer Villa am Hudson verleben, und eine Woche vor dem Trauungs- tage siedelte sie dahin über.
Je näher die Zeit rückte, desto mehr nahm Mrs. Laurance's Verstimung zu. Eifersüchtig zählte sie die Stunden, die ihr noch in der Gesellschaft der geliebten Tochter vergehen waren, und oft ruhte das traurige Auge mit schmerzvollem Ausdruck auf Regina's glückstrahlenden Zügen.
Am Abend vor dem Hochzeitsstage saßen Beide auf der Ver- anda und blickten hinaus auf den herrlichen Hudson. Der Mond warf sein zitterndes Licht über die lauliche Wasserfläche und ließ wie flüssiges Silber sie schimmern. In der Ferne flammte der letzte Lichtstrahl über die Kronen der Berge, und durch die Stille rings umher drang der schwermüthige Auerichschlag eines einsamen Rahnes, der dem Lande zuströbte.
Regina's Haupt ruhte im Schooße der Mutter, neben ihr saß der alte treue Gafar, und so blickten sie hinaus in die reiz- volle Landschaft.
Welch ein Unterschied zwischen den beiden Wesen, die, umgeben vom Abendlicht, Hand in Hand stumm nebeneinander saßen.

Leuchtend wie die Hoffnung war das Antlitz des wohlgestell- ten Mädchens. Bleich und müde, aber ohne Klage schien die Mutter eine schöne Verkörperung reuigen Sehns.
Die Hand mit dem schwarzen Agat strich liebevoll über Re- gina's Schenkel.
„Dort kommt der Zug. In wenigen Minuten wird Ostried hier sein. Küsse mich, Kind, ehe Du ihm entgegengehst. Von mor- gen gehörst Du mir nicht mehr. Der Mann verdrängt die Mut- ter im Herzen der Braut. Mein Kind, widersprich nicht, küsse mich und geh.“
Sie beugte sich lächelnd über das glühende Antlitz und ging hinaus auf den Thorweg.
Bald wurde ein wohlbekannter Schritt hörbar, und Ostried Palma's gebietende Gestalt erschien. Er war nicht allein.
„Willst Du?“
Der Anwalt zog seine Braut an sich.
„Ich bringe Dir frohe Kunde,“ flüsterte er, „ein kostbares Hochzeitsgeschenk — Deinen Vater.“
Er wandte sich rasch und legte Regina in Camil Laurance's Arme.
„Wird meine Tochter mich willkommen heißen?“
„O, Gott sei Dank!“ rief Regina im Uebermaß des Entzäns „nun kann die Mutter völlig gefunden, nun wird die Last von ihr genommen, die sie zur Erde beugte. Ich danke Dir Varmberje- ger, mein Vater lebt, und meine Mutter kann Frieden finden.“
„Und wirst Du für mich sprechen, mein Kind?“
„O Vater, dessen bedarf es kaum. Die Liebe hat wohl lange über die Erinnerung an erduldetes Unrecht gesiegt. Seit sie Dich todt wähnte, betrauerte sie Dich, wie nur eine liebende Gattin es vermag. Warum aber liebst Du uns auch den schmerz- lichen Glauben?“
Mit wenig Worten erzählte Mr. Laurance, wie er, das ohn- mächtige Kind im Arme, mit ein paar Gefährten sich auf einen Balken gerettet und nach mehreren Stunden grauenvoller Todes- angst einem gekenterten Boote zugetrieben wurde, das er als jenes erkannte, dem er die Gattin anvertraut. Es gelang sich in das Boot zu retten. Glücklos wurde es von Woge zu Woge geschleudert. Dem Regen, dem Sturme preisgegeben, irrten sie, ohne Nahrung, auf der endlosen Wasserwüste. Am zweiten Tag erlag die arme Matilde und wurde dem Wellengrab übergeben, das ihre Mutter bereits in seinem Schooße geborgen.
Wenige Stunden später tauchte ein dänisches Kauffahrteischiff am Horizont auf, und gewahrte das Nothsignal der Schiffbrüchigen. Sie wurden an Bord genommen. Das Schiff segelte nach Havan- nah, und Camil Laurance beschloß, nicht in die Vereinigten Staa- ten zurückzukehren. Was sollte er auch dort? Zum Bettler gewor- den, durch den Proceß von äußerster Demüthigung bedroht, ohne Hoffnung, seiner Frau Verzeihung je zu erringen, was konnte die Heimath ihm bieten?

Im fernen Lande fand er zufällig in einer alten Zeitung das Interat, in dem Mrs. Laurance um Nachricht bat über Camil Lau- rance, der seit dem Schiffbruch der „Hertha“ vermißt wurde.
War sie milder gesinnt gegen ihn? hatte sie ihm verziehen? Einmal und namenlos elend, wie er sich fühlte, sehnte er sich nach Weib und Kind und beschloß nach langem Kampfe mit seiner Ei- genliebe, sich vertrauend an Ostried Palma zu wenden. Auf seinen Rath war er nach New-York gekommen und wollte nun die Macht der Erinnerung prüfen, der Erinnerung an schnell verwichene Tage seligen Glüdes.
„Meine Mutter ist auf der Veranda, geh nur Vater, Du be- darfst keines Verbündeten, um ihr Herz zu berühren.“
Er schritt der Veranda zu.
Die Hände in einander geschlungen, das Haupt matt auf die Brust gesenkt, unendlichen Schmerz im Ausdruck glich Mrs. Lau- rance, umfluthet vom dämmernden Abendlicht, einer Mater Dolo- rosa auf einamem Golgatha.
Dunkel, prophetisch beinahe blickten die traurigen Augen, die Stimme klang trübe und hohl.
„Nie, nie mehr wird sie weichen die Reue, welche der Rache entkeimt. Und wo ist meine Rache? Gleich Nectar erschien sie mir und Gist wurde sie den lebenden Lippen. O mir Aermsten, eine Wittve heute, morgen kinderlos! Mein Leben verrinnt im Sande. O Infelice! Infelice!“
Auf den Steinbänken stand der Mann, den ihre in der Däm- merung verlorenen Blicke noch nicht gesehen. Als ihrer Worte leidenschaftlicher Pathos in Schluchzen erklang, drang ein schwä- cherner, ach so entzückender Laut an ihr Ohr.
„Bertha, geliebtes Weib! nach nahezu zwanzig Jahren des Unrechtes, der Trennung, kann dem Gatten Deiner Jugend, dem Vater Deines Kindes Vergebung werden?“
Ich sah Dich wieder, und der Jahre Sehnen Sant bin in ein momentlang schmerzlich Ach!
Ich sah Dich wieder, und ein Leuchten strahlte Ins bange Herz, das jedes Dunkel brach.
Vergessen waren Stürme, Jahre, Leiden, Nichts als das süße flüchtige Jetzt war mein, Und Deine Gegenwart und Deiner Blicke Lächeln, Und Deine Worte und Dein innerst Sein
O laß sie ewig, ewig fest mich halten Des langen Traumes schöne Wirklichkeit;
O laß die bunten raschen Schwingen sinken Um Deine wechselvolle Urne — Zeit.
Laß mich am Borne des gestillten Sehnsens In langen Zügen trinken meine Ruh,
Und drücke, daß die Seele ganz geunte, Der Zukunft neiderfülltes Auge zu.

denen Interessen der Produzenten und Consumenten müssen gegen einander abgewogen werden. Es hätte doch nachgewiesen werden müssen, daß das Holz ein Gegenstand sei, der einen Zoll nicht vertragen kann. Das ist nicht geschehen. Kein Mensch bezweifelt ja, daß es im Interesse der Holzhandlung liegt, möglichst billiges Holz zu bekommen. Das Holz ist meines Erachtens ein sehr geeigneter Gegenstand für den Schutzzoll. Es wird doch Niemand behaupten wollen, daß das Holz ein notwendiges Lebensbedürfnis ist. Herr Klugmann hat es einen Produktionsgegenstand genannt, aber weshalb soll ein Produktionsgegenstand nicht besteuert werden? Deshalb glaube ich, daß die Einführung eines Schutzzolles auf Holz wirtschaftlich und finanziell sehr gut ist. — Die Diskussion wird hierauf geschlossen und die Position „Bau- und Holz“ 0,10 M. mit 172 gegen 88 Stimmen vom Hause angenommen. Die weitere Verathung wird auf Montag 9. Juni vertagt.

Die Tarif-Commission nahm weiter den Zoll auf Wachstuch nach der Vorlage an und setzte Kautschukdrucktücher und künstliches Krakenleder von 6 auf 3 Mark herab. Die sonstigen Sätze auf Kautschuk wurden unverändert angenommen.

Berlin, 28. Mai. Die „Provincial-Korrespondenz“ tritt in einem längeren Artikel den Behauptungen der liberalen Presse entgegen, daß der Wechsel im Präsidium des Reichstages ein Wendepunkt der gesamten Politik des deutschen Reiches bezeichne, und die freisinnige Haltung der Regierung sogar eine schwere Gefährdung der Stellung Deutschlands nach Außen erkennen lasse. Die Korrespondenz weist nach, daß der Wechsel im Präsidium sowohl wie die Art der Wiederbesetzung derselben lediglich durch freies Verhalten und politisch berechnetes Vorgehen grade der liberalen Parteien herbeigeführt wurden.

Fürst Bismarck soll sich nach den Mittheilungen hiesiger Blätter vom Kaiser einen mehrmonatlichen Urlaub in seinen dienstlichen Beziehungen erbeten haben.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Nachdem bei den Beschlüssen zweiter Lesung je für 100 Kilo das Roggenmehl mit 1 Mark und der Roggen mit 50 Pfennigen Zoll belegt worden ist, beschäftigt man sich mit verschiedenen Möglichkeiten, um das zur Zeit obwaltende Mißverhältnis bei der entscheidenden Abstimmung der dritten Lesung beseitigen zu sehen. Eine Kombination, welche auch geltend gemacht wird, geht darauf hinaus, unter Herabminderung des Eisenzolles und Erhöhung des Roggenzolles, beide Artikel mit dem gleichen Satz von 75 Pfennigen für 100 Kilo zu belegen.

Münster, 26. Mai. Im „Westfälischen Merkur“ liest man: „Aus der langen Reihe von Processen, welche der Staats-Commission für die bischöfliche Vermögensverwaltung, Hr. Gedike, von der Zeit seines Erscheinens in Münster bis jetzt angetrieben hat, müssen wir heute einmal wieder einen notiren, weil dieser uns doch gar zu — merkwürdig erscheint. Da begegnet uns eines Tages aus dem Dombhofe zwei hiesige Geistliche einem ihm bekannten Confrater aus Wesel, und als sie einige Augenblicke beieinander verweilt, kommt Hr. Gedike des Weges. Nun soll einer der hiesigen Geistlichen dem auswärtigen Freunde so etwas wie: „Dat is usse nie Bischof“ (Das ist unser „neuer Bischof“) gesagt haben, und drob von den übrigen verlacht worden sein. Und Hr. Gedike erhob einen Strafantrag. Er hatte in einem der Herren den bischöflichen Kaplan Schürmann erkannt, welcher, vor den Untersuchungsrichter geladen, als die beiden andern Herren den Dombhof von Arssen und Kaplan Horstmann in Wesel bezeichnete. Am Freitag kam diese „Beleidigung“ des Hrn. Gedike vor dem hiesigen Kreisgerichte zur Verhandlung und — endigte mit Freisprechung der drei Angeklagten. Hr. Gedike konnte nicht sagen, wer das oben citirte Wort gesprochen.“

Zur Schulfrage schreibt man dem „Westf. Merk.“: Auch ein Schulplan! „Alle Kind, Mädchen und Knaben, soll man im dritten Jahre ihres Alters zur Schule thun, bis sie acht Jahre alt werden. Den Schulen soll vom gemeinen Sedel Verlesung geschehen. In den Schulen soll man die Kinder lehren das christliche Gesez aus dem Evangelio und aus Paulo, ferner Latein und Deutsch gleich gut verstehen, Griechisch und Hebräisch obnehin ein wenig lesen und verstehen; dazu Saitenspiel; die Kunst des Messens, Rechnens und Sternkennens; endlich Kräuterkunde und die Kenntniß der gewöhnlichen Arzneien wider gemeine Krankheiten. So ein Kind acht Jahr alt ist, mag man es zu einem Handwerktun, oder aber länger studiren lassen.“ — Dieser merkwürdige Schulplan ist nicht neu, sondern rührt her von dem Anhänger und Zeitgenossen Luther's, dem ehemaligen Mönche Johann Eberlin von Günzburg. (Of. Janßen, Gesch. des deutschen Volks, 2. Band.)

Darmstadt, 27. Mai. Das Ministerium des Innern hat in Betreff der Sonntagsfeier an die Kreisämter folgende Verfügung erlassen:

„Nach uns gewordenen Mittheilung haben in der Charwoche, insbesondere am Palmsonntag an verschiedenen Orten des Großherzogthums theatralische Vorstellungen, Productionen von Altobaten und Seltensgesehens stattgefunden. Da durch Artikel 229 des Polizeistrafgesetzes in der ganzen Charwoche einschließlich des Palmsonntags alle öffentlichen Lustbarkeiten gänzlich untersagt sind, so sehen wir uns veranlaßt, diese Bestimmung mit der Empfehlung in Erinnerung zu bringen, darauf zu achten, daß künftig zur Abhaltung der Vorstellungen in der Charwoche keine Erlaubniß erteilt wird.“

Oesterreich.

Feldkirch, 26. Mai. Dr. Bernhart von Florencourt, Weltgeistlicher und Redacteur des katholischen „Vorarlberger Volksblattes“, ist aus Oesterreich ausgewiesen worden. Der Grund dieser scharfen Maßregel wird nicht angegeben. Herr Florencourt ist vor einiger Zeit in einem Pressproceß verurtheilt worden.

Wie der „Pesther Lloyd“ mittheilt, betragen die für die Szegediner Ueberschwemmten beim Ministerium des Innern eingelangten Spenden bereits zwei Millionen und 13 405 Gulden 98 Kreuzer.

Frankreich.

Paris, 28. Mai. Der Gambetta'schen „Republ. frang.“ sind die zahllosen Unterschriften der Petitionen gegen Ferry's Vorlagen unbekannt; sie benutzt das wohlfeile Auskunftsmittel, zu behaupten, die Unterschriften seien erpreßt. Wie lächerlich eine solche Behauptung ist, ergibt sich aus einer einfachen Erwägung, was denn eine Verweigerung einer Unterschrift zu bedeuten hat. Wird sie nicht Beförderungen, Ehrenämter etc. im Gefolge

haben, während die Unterzeichner der Petitionen ihrer Stellen entsezt werden, wie die täglich sich mehrende Zahl der Absetzungsdokumente beweist? — Circulär ist die Nachricht, daß bis jetzt schon 72 katholische Provinzialblätter einen Protest gegen die Ferry'schen Vorlagen gebracht haben, um die Rechte der katholischen Kirche auf Grund des Concordates von 1801, die Ansprüche der Familienväter auf die moralische und religiöse Leitung ihrer Kinder und die Rechte des freien Unterrichts auf Grund der Geseze von 1850 und 1875 zu wahren.

Die herrliche Logik bietet sich in einem Satz des von Spullar der Commission erstatteten Berichtes über Ferry's Schulprojekte dar: „Der Staat ist im Unterrichtsweisen souverain. Die Geseze müßte Ferry's verlegen die Gewissensfreiheit nicht, denn sie beschränken den religiösen Unterricht in den Kirchen durchaus nicht.“ Also der Staat hat das alleinige Recht über die Schulen und doch sollen die Geseze die Gewissensfreiheit nicht verlegen, die doch die Geistlichen einfach aus der Schule verjagen! Das geht über den Horizont eines gewöhnlichen Verstandes.

Der Bischof von Marseille hatte an den Maire dieser Stadt einen Brief gerichtet, in welchem er ihn aufforderte, diejenigen Polizeimaßnahmen zu treffen, die geeignet wären, die seit der Pest von 1720 bestehende öffentliche kirchliche Prozession zu schützen. Der Maire antwortete ihm, die zu treffenden Maßnahmen würden sich darauf beziehen, die Ausführung der Verordnung des Gemeinderaths vom 30. April 1875 zu sichern, eine Verordnung, welche die Ceremonie auf offener Straße untersagt. „Die Autorität dieser Verordnung verkennen“, schreibt der Maire, „hiese gegen den Gehorsam feilen, den Jedermann den Gesezen des Landes schuldig ist.“ Der Maire erklärt schließlich, er sei fest entschlossen, alle den Gesezen und der öffentlichen Sicherheit widerstrebenden Aushebungen zu verhindern und im Nothfalle zu unterdrücken.

Die Abtheilungen des Abgeordnetenhauses wählten heute den Ausschuss für den Regierungsantrag auf Ermächtigung zur Einleitung eines Pressproceßes gegen Paul de Cassagnac. Von den Gewählten sind sieben für und vier gegen die Verfolgung. Zählt man in den einzelnen Abtheilungen die Stimmen zusammen, so haben sich 181 für und 144 Stimmen gegen die Verfolgung erklärt; 16 Stimmgettel waren unbeschieden und an 200 Abgeordnete haben an der Wahl nicht Theil genommen. Das Votum des Hauses ist also noch einiger Maßen zweifelhaft.

England.

London, 27. Mai. Im Unterhause antwortete der Unterstaatssekretär Bourke Oway: „In dem mit Frankreich abgeschlossenen Meinungsabtausch habe nichts Veranlassung zu der Annahme, daß bezüglich der ägyptischen Politik eine Differenz bestehe. Wir sind in der That mit einander einverstanden.“ Der Staatssekretär Stanley antwortete Dawson, so weit bekannt, seien im Zukrieg 1186 Mann getödtet worden und 86 Mann seien an Krankheiten gestorben. Im weiteren Verlaufe der Sitzung brachte O'Sullivan die Zulufrage zur Sprache. Gladstone erklärte, obwohl er ebenfalls eine persönliche Politik gegen Cetewayo bestränkte, sei es doch nicht angezeigt, wegen der Details in die Regierung zu dringen. Er sei befriedigt, daß die Regierung sich jetzt den Ansichten der Opposition in der Zulufrage genähert habe. Schafesretär Northcote erklärte es für unthunlich, Details mitzutheilen. Die Regierung habe ihre Politik nicht nach der Ansicht der Opposition geändert; sie habe nur einen torkelnden Schritt gethan, ihre Politik sei unverändert. — Ein Antrag, das Haus wegen des Bismarck'schen von heute bis zum 9. Juni zu verlagern, wird angenommen.

London, 28. Mai. Nachrichten aus Simla zufolge ist im Friedensvertrage mit Emir Zafur Khan bestimmt, daß England den Emir in der Abwehr eines jeden fremden Angriffs unterstützt. Ein englischer Resident in Kabul darf eine entsprechende Eskorte halten und unter gewissen Umständen englische Agenten nach der afghanischen Grenze entsenden. Der Emir kann afghanische Agenten nach Indien schicken. Es wird ein Handelsvertrag auf die Dauer von zwölf Jahren abgeschlossen. Nach Kabul wird eine Telegraphenlinie hergestellt. Die Ueberlieferung der Einkünfte aus dem vom Emir an England abgetretenen Gebiete zahlt letzteres nach Deduktion der Verwaltungskosten an den Emir heraus und gewährt demselben ferner eine jährliche Subsidie von 6 Lak Rupien, vorausgesetzt, daß der Emir den Friedensvertrag pünktlich erfüllt. Die neue indisch-afghanische Grenze soll von einer gemischten Commission festgestellt werden.

Rußland.

Petersburg, 26. Mai. Das revolutionäre Exekutivcomité hat wiederum ein Rundschreiben erlassen, dessen Inhalt folgender ist:

Das Exekutivcomité will eine radicale Aenderung der gegenwärtigen politischen und sozialen Verhältnisse in Rußland herbeiführen und zu diesem Zwecke vor Allem die Masse des Volkes zum politischen Selbstbewußtsein erziehen. Um dies zu erreichen, müsse das Volk von den „verbrecherischen“ Ablichten und Zielen der jetzt regierenden Classe unterrichtet werden. Habe einmal das Volk die Ursachen seiner bellagerten Lage erkannt, so werde es auch die nöthigen Mittel zum Kampfe für seine Befreiung finden und erkennen, daß seine Aufgabe nicht darin bestehe, „die Türlen aus Europa zu verjagen, seine eigene Cränke zu verbessern und nicht mehr, wie bisher, „Gut und Blut demüthigst einer Clique von Leuten zur Verfügung zu stellen“, welche stets nur auf ihren persönlichen Vortheil bedacht sei. Zum Schluß heißt es: „Viele Brüder haben wir bereits verloren; reichen wir uns auf ihren theuern Gräbern die Hände zum brüderlichen Bunde und appelliren wir, sobald die bestimmte Stunde schlägt, an das Volk!“

Aus Odesa berichtet man von großartigen Unterstellungen eines Intendanturbeamten; die Veruntreuungen des Mannes, der Schwelchschindliß heißt, belaufen sich auf 340 000 Rubel. Ein von ihm gegebenes lucullisches Frühstück kostete nur 45 000 Rubel und war die Veranlassung, daß seine Spikbubereien herauskamen.

Petersburg, 28. Mai. Fürst Lobanow verließ am 24. Mai Livadia und sollte gestern in Konstantinopel eintreffen. Der „Agence Russe“ zufolge ist Lobanow zum Botschafter in London, der gegenwärtige Gesandte in Athen zum Botschafter in Konstantinopel designirt. Der Fürst beabsichtigt am 5. Juni von Livadia über Warschau nach Berlin zu reisen.

Reichstags-Verhandlungen.

Rede des Abg. Schröder (Lippstadt) in der Sitzung vom 23. Mai.

(Schluß.)

Meine Herren! Diese Signatur ist Deutschland aufgedrückt dadurch, daß sich 3/4 seiner Bürger mit dem Ackerbau beschäftigen. Wir müssen dafür sorgen, daß es noch lange so bleibe. Die Hauptgrundbedingungen, daß es so bleiben kann, sind in der That vorhanden. Wir haben noch sehr viel Terrain, was besser ausgenutzt werden kann, als es heute ausgenutzt wird. Wir können und müssen heute noch ein „agrarischer“ Staat bleiben, um mich kurz so auszudrücken, ohne das Odium damit verbinden zu wollen, was jetzt dem Namen „Agrarier“ angehängt wird. Wir wollen es bleiben, meine Herren, für die jetzige Generation wollen wir es bleiben und unsere Institution darnach modifiziren. Was in der Zukunft werden wird, dafür wollen wir nicht sorgen, sondern unsere Ethel sorgen lassen. Ich hoffe es einigermaßen, wenn man die kleinen Thaten der Gegenwart immer bezieht in ihren Wirkungen auf Jahrhunderte hinaus: und ich hoffe es auch, wenn man in solchen rein praktischen nationalen Diskussionen der Gegenwart die alte Geschichte heranzieht, wie der Abg. Treitschke es zu thun pflegt, der auch hier wieder von den Weichselmündungen sprach, die man vor 300 Jahren in heißen Kämpfen den Polen abgerungen hatte. M. S., das lautet sehr gelebt, mag es auch vielleicht sein, aber mit der Fraae nicht das Geringste zu thun. Selbstverständlich muß man derartige Einsprengungen ruhig hinnehmen; ich wenigstens kann mich in diesem Augenblick nicht darauf einlassen, meine historische Auffassung über jene Zeiten zu rechtfertigen gegenüber den Auffassungen des Abg. Treitschke — mit dem unendlich oft im Widerspruch mich zu befinden, ich mich sehr freue auf dieser Tribüne hier ausdrücklich constatiren zu können. M. S., der Herr Reichstagskanzler hat aufgefordert, die ländliche Bevölkerung möge sich bewußt werden ihrer Bedeutung, der Bauer möge anfangen nachzudenken über die Politik, — wenn auch nicht über die äußere, die wird der Herr Reichstagskanzler weniger gemeint haben, — (Heiterkeit) aber doch über die innere und namentlich über die wirtschaftliche Politik. Ich kann diesen Ausruf nur wiederholen, meine Herren. Er ist ohne Interesse für den westfälischen Wahlkreis, den ich zu vertreten die Ehre habe. Der Bauer ist glücklicherweise dort schon genügend selbstbewußt. M. S., wenn dort der Landrath oder Gemeinrath v. Lefling so etwas in das Kreisblatt gesetzt hätte, wie wir es neulich gehört haben, kann er sicher sein, daß er die Stimme des Gegners verneht hätte. Der westfälische Bauer weiß schon, wo die Grenze ist zwischen dem, was ihn angeht ohne jede Einmischung der Regierung, und zwischen dem, wo die Regierung etwas zu sagen hat. In den concreten Fällen — z. B. bei Ausübung seines Wahlrechts — sagt er: „Hie bet der Landrath nix zu seggen.“ Aber, meine Herren, es ist leider so weit noch nicht in allen Theilen des Landes, und ich möchte die Herren, die andere ländliche Bezirke vertreten, bitten, dieses Selbstgefühl bei dem Bauer zu stärken, so viel es ihrem Einflusse nach möglich ist. M. S., als ich noch jung war, (Heiterkeit) und in der Lage, meine Epidermis denjenigen Verheerungen auszuweichen in der Wind und Wetter, die von dem Herrn Abg. v. Ludwig vor einigen Tagen so drastisch geschildert wurde, habe ich mich mit der Lage der ländlichen Bevölkerung beschäftigt und es ist mir ein Moment unergötzlich, der mich glücklich machte über den Grundsatz meiner damaligen landwirtschaftlichen Thätigkeit, die in Auseinandersetzungen und Separationen gipfelte. Ich hatte nach 14jähriger Arbeit die Regulirung aller Verhältnisse in einer großen Ostschicht mit einer Feldmark von 4000 Morgen zu Ende geführt. Es waren die Geissten Eigenthümer geworden, die Ackerbau und Diente waren abgelehnt, Rechte auf guteberliche Forsten besetzt und die ganze Feldmark zwischen den Bauern völlig neu eingetheilt in möglichst zweckmäßiger Lage, so gut ich es verstand. Als nun Alles fertig war und die Leute an Ort und Stelle saßen, was ihnen künftig gehören werde, frei von Lasten, als ihr Eigen, trat ein junger polnischer Bauer — die Leute sprachen dort polnisch, obgleich sie keine Polen sind — vor, und sagte zu mir: „Nicht wahr, Herr Affessor — höher habe ich es nicht gebracht im Staatsdienst — (Heiterkeit) nicht wahr, Herr Affessor, jetzt sind wir eben solche Barone, wie unser Herr Graf? (Heiterkeit. Zuruf.) Ja, wenn das sich nicht auf ländliche Verhältnisse beziehen soll! — (Heiterkeit.) Das war ein Bauernwort, was mich unendlich gefreut hat. Je mehr der Bauer dahin kommt zu fühlen, daß er genau dasselbe Recht hat in gewissen Dingen, wie der Landfundbesitzer, je mehr wird auch die bürgerliche Freiheit in Deutschland geübt sein. (Sehr gut!) M. S., glauben Sie doch nicht, daß, weil nun der Herr Reichstagskanzler in der Wirtschaftspolitik sich jetzt Ihrer Meinung nach so furchtbar geirrt hätte, daß daran die sogenannte liberale Partei zu Grunde gegangen wäre, weil er mit seiner Macht trotz seines Jrethums sie besetzt hätte. Nun, meine Herren, die liberale Partei ist zu Grunde gegangen, weil sie sich liberal nannte, aber ihre Aufgabe, die bürgerliche Freiheit in Deutschland zu schützen, in keiner Weise erfüllt hat. (Widerpruch links. Zustimmung im Centrum.) M. S., Sie haben immer davon gesprochen, aber Sie haben sie niemals geschützt. (Sehr richtig! im Centrum.) Man macht als wirklich freisinniger Mann kein Ausweisungsgesez gegen Jesuiten, weil der bairische Minister v. Luz sagt, er brauche es; man macht kein Internirungsgesez gegen Geistliche, die sich im Anklagestand befinden, und — um ein Wort des Abg. Wehrenpennig zu gebrauchen, man macht keine Geseze, die doch kein anständiger Mensch befolgen kann. Ja, m. S., ich wollte sagen, der beregte Gedanke des Herrn Reichstagskanzlers ergreift mich lebhaft und ich habe die Idee, daß wir wenigstens in Preußen sehr viel für die segensbringende Durchführung desselben thun können. Für einen solchen Gedanken müssen selbstverständlich alle Zweige der Staatsverwaltung praktisch eingreifen. Nachdem Domainen und Forsten mit der Landwirtschaft vereinigt sind, ist ein großes Feld dafür in Preußen vorhanden. Ja, m. S., ich würde nicht ungern sehen, wenn wir, wie die alten Römer es thaten, unsere alten gedienten Soldaten und Unteroffiziere, die ja bauerlichen Standes sind, nachher colonisirt auf parzellirten Domänen, statt verschiedene Verwaltungsweige mit diesen Capitulanten zu über-schwemmen, die sich darüber ganz außerordentlich und zum Theil mit Recht beklagen. (Zuruf links: Getreidegoll!) M. S., ich bitte um Entschuldigung, wenn ich etwas länger spreche, wie es

Ihren vielen danken hier machen, wie die Präsen Verpflich Verbräuch

Ich reg zollt auf wegen mit Vermerken brück, das

Der H ständig rec machen könn man erb mach werd (links) oder Gesez; w abmachen. so bitte ich die eigentli Taricommi kommt nun

Also, m stimmen S diese Bitte wirtschaftli höher geben Vertreter v Mann zu hier in H Herren sie müssen doch des armen Erhöhung a Ganzen eine Gesez, das schwachen Punkt her und rechth.)

h. Mer sammlung einen recht Kirchengelangen gefunden. geschmüden machte einen die in dem unter Leitu sänge fanden dafür, was muß auch belondere err Fülle des Zö Bemunderung Beisepreßes v n heim v der Abdur-M gemeinsame dieses Umfita

Nachdem Nojellen ein Vereins im aus, das mo benstimmten gemischten Kirwe nigen Kirwe die Ausbildu worfen je lungen inner die Sänger v zahl der Beiz ligen Anrege

Es hat i zu hören. sich in duntel fühlserregung v n danten zu er die Verfamll längerer Wor lich zu lernen habe. Und d Sänger das überzeugen, r wohnt, wenn Anwendung i Beim Sch heim der all lung einen b

Düffel Verjamll Handwerksmei fters für Han ein Zeichen, mit Ernst auf genommen wir Boden der be stellung der I kes nicht erzie lung ein, d durch eine w eine solide e und damit zu schaffen.“

Esfen, selbst gestern würdige Herr trant gewesen.

land aufgedrückt.
Ackerbau beschä-
lange so bleibe.
n kann, sind in der
Terrain, was besser
genutzt wird. Wir
"Staat bleiben,
n damit verbinden
angehängt wird.
heige Generation
arnach modificiren.
n wir nicht sorgen,
es einigermassen,
immer bezieht in
und ich hoffe es
ationalen Discus-
erangiebt, wie der
r wieder von den
Jahren in heißen
das lautet sehr
mit der Fraae nicht
s man derartige
s kann mich in
e historische Auf-
über den Auffas-
nach oft im Wider-
auf dieser Tribüne
der Herr Reichs-
ng möge sich be-
anfangen nach-
über die äußere,
meint haben, —
nentlich über die
nur wiederholen,
beständlichen Wahl-
Bauer ist glück-
H., wenn dort
das in das Kreis-
kann er sicher
ebst hätte. Der
ist zwischen dem,
Regierung, und
en hat. In den
s Wahlfreys —
egen." Aber,
in allen Theilen
ere ländliche Be-
dem Bauer zu
ist. M. H., als
meine Epidemien
und Wetter, die
ngen so drastisch
ndlichen Bevölke-
unvergeßlich, der
hamaligen. In-
ungen und Se-
arbeit die Regu-
schaft mit einer
Es waren die
Dienste waren
und die ganze
heit in möglichst
nun Alles fertig
s ihnen künftig
trat ein junger
lich, obgleich sie
"Nicht wahr,
acht im Staats-
s, jetzt sind wir
terkeit. Zuruf)
beziehen soll!
mich unendlich
zu fühlen, daß
s, wie der Lati-
che Freiheit in
glauben Sie doch
der Wirtschaft-
ar getrie hätte,
runde gegangen
s sie befreit
ist zu Grunde
e Aufgabe, die
in keiner Weise
im Centrum.)
Sie haben sie
Man macht
kein Aus-
baterische Ri-
n Unterirungs-
finden, und —
brauchen, man
anständiger
sollte sagen, der
st mich lebhaft
renken sehr viel
n können. Für
lle Zweige der
Domainen und
ist ein großes
s würde nicht
thaten, unsere
ja bauerlichen
Domänen, statt
anten zu über-
and zum Abteil
M. H., ich
spreche, wie es

ihnen vielleicht angenehm ist; aber ich liebe es nicht, einen Ge-
danken hier ins Haus zu werfen, ohne gleichzeitig verständlich zu
machen, wie ich ihn ausgeführt zu sehen wünsche; ich liebe eben
die Phrasen nicht (Lachen links), ich knüpfe gleich gern praktische
Vorschläge daran; indessen bin ich mir wohl bewußt gewisser
Verpflichtungen, die ich gegen das hohe Haus bezüglich des Zeit-
verbrauchs habe.

Ich recapitulire also, nehmen Sie die Erhöhung des Korn-
zolls auf 50 Pfg. pro Centner an, schon der Gleichmäßigkeit
wegen mit dem Weizenoll — das ist noch ein praktischer Grund.
Verwerfen Sie das Amendement Aldert, das Amendement Del-
brück, das Unter-Amendement Schalka.

Der Herr Reichszangler hat nach meiner Ansicht darin voll-
ständig recht, daß wir die Spezialitäten hier im Hause nicht
machen können, einen Transitoll von Getreide will ja Nie-
mand erheben; also im Prinzip sind wir ja einig; wie es ge-
macht werden soll, m. H., das ist Sache der Verordnung (Ab-
links) oder Sache der Abänderung des darüber schon bestehenden
Gesetzes; wir können das wirklich nebenbei hier nicht im Plenum
abmachen. Wollen Sie aber der Frage durchaus näher treten,
so bitte ich Sie, beschränken wir die Diskussion im Plenum auf
die eigentliche Sache und weisen wir diese Amendements in die
Tarifcommission, in die ja doch schon so viel gewiesen ist; es
kommt nun wirklich auf etwas mehr nicht an.

Also, m. H., lehnen Sie alle diese Amendements ab und
stimmen Sie für die Erhöhung des Getreidezolls. Ich richte
diese Bitte namentlich an meine politischen Freunde. Alle land-
wirtschaftlichen Vereine in meinen Bezirken wollen ja noch viel
höher gehen, als 50 Pfg. pro Centner, und, m. H., selbst die
Vertreter von Dortmund und Essen, wo der arme arbeitende
Mann zu vielen Tausenden neben dem Bauern wohnt, haben
hier in Berlin gegen den Städtetag gestimmt. Diese
Herren stehen doch den einschlagenden Verhältnissen nahe und
müssen doch auch wissen, was es mit dem vertheuerten Brod
des armen Mannes auf sich hat. Also stimmen Sie für diese
Erhöhung auf 50 Pfg. Ich glaube, Sie werden der Sache im
Ganzen einen großen Dienst thun. Vergessen Sie auch nicht die
Gesahr, daß schon in der dritten Lesung, wenn Sie hier einen
schwachen Punkt in den Ring machen, noch ein zweiter schwacher
Punkt hereingeflogen werden könnte. (Bravo! im Centrum
und rechts.)

Rheinland-Westfalen.

h. Neuf. 29. Mai. Die gestern hier stattgehabte Ver-
sammlung des Bezirks-Cäcilien-Vereins Neuf hat
einen recht befriedigenden Verlauf gehabt. Die Freunde des
Kirchengesanges hatten sich aus nah und fern recht zahlreich ein-
gefunden. Die musikalische Vesper, welche in der schön
geschmückten Münsterkirche in feierlicher Weise abgehalten wurde,
machte einen erhebenden Eindruck. Die während derselben sowie
die in dem Saale der Constantia von dem Neuffer Kirchenchor
unter Leitung des Herrn Baumeister Busch vorgetragenen Ge-
sänge fanden den lebhaftesten Beifall und lieferten den Beweis
dafür, was mit Geduld, Eifer und Begeisterung für die Kirchen-
musik auch bei manchen Hindernissen zu erreichen ist. In-
besondere erregte der Knabenchor so recht wegen der Reinheit und
Fülle des Tones als auch wegen der Schönheit der Aussprache die
Bewunderung der Zuhörer. Es war ein Wagniß, wenn der
Bezirkspräsident Herr Baumeister Busch, der die Leitung der
Vesper und des Vortrags der Gesänge übernahm, die Anwesen-
den beim und Hofellen zur Aufführung dieser Nummern aus
der Natur-Wiese von Koenen vereinigte, ohne daß vorher eine
gemeinsame Probe hätte stattfinden können. Unter Berücksichtigung
dieses Umstandes war das Resultat ein recht befriedigendes.

Nachdem der Bezirkspräsident Herr Baumeister Busch von
Hofellen einige Nachrichten über die Entwicklung des Cäcilien-
Vereins im Kreise Neuf gegeben hatte, drückte er sein Bedauern
aus, daß noch in zu wenigen Gesangbüchern unseres Bezirks An-
gaben über die Verwendung kommen. Zudem er den Vorzug des
gemeinsamen Chors vor dem reinen Männerchor für den mehrstim-
migen Kirchengesang darlegte, wies er die Ansicht zurück, daß
die Ausbildung von Knabenchören besondere Schwierigkeiten unter-
worfen sei. Dann empfahl er die Abhaltung kleinerer Versamm-
lungen innerhalb des Bezirks und zwar an Sonntagen, damit
die Sänger der einzelnen Pfarren, die in ihrer größeren Mehr-
zahl der Bezirks-Versammlung nicht beizubekommen könnten, der nö-
thigen Anregung nicht entbehren.

Es hat in der Regel etwas Peinliches, eine Rede über Musik
zu hören. Es liegt nämlich die Gefahr nahe, daß der Redner
sich in dunteln Phrasen ergeht, die in den Zuhörern einige Ge-
fühlserregungen, aber keinen klaren, praktisch verwendbaren Ge-
danken zu erzeugen im Stande sind. Da machte es denn auf
die Versammlung einen überaus wohlthuenden Eindruck, aus einem
längeren Vortrage des Herrn Kaplan Sandtubel so recht gründ-
lich zu lernen, wie man den Gregorianischen Choral vorzutragen
habe. Und als nun am Schlusse des Vortrags die anwesenden
Sänger das Regina Coeli sangen, konnte sich die Versammlung
überzeugen, welche Schönheit dem Gregorianischen Chorale inne-
wohnt, wenn die von dem Herrn Redner aufgestellten Regeln zur
Anwendung kommen.

Beim Schlusse gab Herr Pfarrer Steenaerts von Nettes-
heim der allseitigen Befriedigung über den Verlauf der Versamm-
lung einen herbeden Ausdruck.

Düsseldorf. 27. Mai. In der gestrigen Handwerker-
Versammlung wurde folgende Resolution angenommen: „Die
Handwerksmeister Düsseldorf haben den Erlaß des Hrn. Mini-
sters für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten begrüßt als
ein Zeichen, daß von Seiten der königlichen Staats-Regierung
mit Ernst auf eine Besserung der Zustände im Handwerk Bedacht
genommen wird, sind aber der Ansicht, daß durch eine auf dem
Boden der bestehenden Gewerbe-Ordnung ausgeführte Wiederber-
stellung der Innungen eine wirkliche Förderung des Handwer-
kes nicht erzielt werde. Die Handwerksmeister geben sich der Hoff-
nung hin, daß die Gesetzgebung nicht zu lange zögern werde,
durch eine zweckmäßige Reform der geltenden Gewerbe-Ordnung
eine solide Grundlage zur Erneuerung lebensfähiger Innungen
und damit zu einer geistlichen Entwicklung des Handwerkes zu
schaffen.“

Essen. 28. Mai. Wie die „Ess. Bztg.“ mittheilt, starb hier-
selbst gestern Nachmittag 1/3 Uhr ruhig und gottgegeben der hoch-
würdige Herr Kaplan Gremer, nachdem er nur 10 Tage lang
krank gewesen. Der Herr Verstorbenen, seit November 1872 an

der bis dahin von den Jesuitenvätern beorgten St. Josephskirche
hier selbst thätig, erfreute sich des allgemeinen Vertrauens, und
wird sein Wirken an der so viel in Anspruch genommenen Kirche
um so schmerzlicher vermisst werden, als die bekannten traurigen
Zeumstände eine Wiederbesetzung der Stelle einstweilen unmöglich
machen.

Greifeld. 27. Mai. Es geht, nach der Niederrh. Volks-
ztg., das Gerücht durch die Stadt, daß der protestantische Haupt-
lehrer Birke an der Simultanische am Inrath auf Weisung
der Regierung zu Düsseldorf hin vom Amte suspendirt sei.
Thatsächlich hat er heute Morgen Unterricht nicht erteilt.

Boisheim. 24. Mai. Gestern Morgen wurden die Passa-
giere des um halb zwölf von Dülken abfahrenden Zuges plötzlich
durch das Nothsignal in nicht geringen Schrecken versetzt. Alle
eilten an die Wagenfenster, konnten jedoch nichts Auffallendes be-
merken. Unterdessen bewegte sich der Zug etwas langsamer, bis
er in den Boisheimer Bahnhof eingelaufen war. Die Reisenden
athmeten leichter auf, und nun erfuhren sie die Ursache der statt-
gefundenen Störung. Das kleine Kind eines Bahnmästers hatte,
dem „Sp.“ zufolge, ganz allein auf den Schienen gestanden, als
der Zug heranbraute; der Zugführer war darauf aufmerksam ge-
worden und hatte das Nothsignal geben lassen, indeß konnte der
Zug nicht zeitig genug zum Stillstehen gebracht werden, und
wurde das Kind nur dadurch gerettet, daß der gewaltige Luft-
druck der heranbrausenden Locomotive dasselbe bei Seite warf.
Man darf hier wohl wieder die Hand des Schutengels erblicken.

Köln. 28. Mai. Schon wieder ist die „Köln. Ztg.“ mit
einer dicken Lüge hereingefallen. Unter dem 20. d. ließ sie sich
von ihrem kölnischen Correspondenten, der das feinerste Ge-
richt der „Liberta“ nachgebetet hat, eine Abart von Morarageichte
berichten: „Dieser Tage ist der Fall vorgekommen, daß eine pro-
testantische deutsche Kammerfrau, Rosa Baur, durch die deutsche
Botschaft aus einem der städtischen Hospitäler von Köln hat ent-
fernt werden müssen, weil man dem armen Wesen das Leben
mit Velehrungsüberzeugen bis zur Unlebensfähigkeit sauer machte.“
Die Direction des St. Giovanni-Hospitals dementirte, wie die
„Germania“ schreibt, die Nachricht sofort, und zum Ueberflusse hat
die Rosa Baur (so unterschreibt sie sich im „Osservatore Romano“
vom 24. Mai) durch den Grafen Hermann v. Stainlein-Saalen-
stein der „Liberta“ die Berichtigung gegeben lassen, daß von keiner
Seite auf ihren Entschluß in trauvoller Weise eingewirkt wor-
den, und daß sie aus eigenem freiesten Willen zur römisch-katho-
lischen Kirche zurückgekehrt sei, wie sie das auch dem Pastor
Roenneke erklärt habe. Also wiederum Nichts als Lüge und
Verleumdung!

Waldbröl. 26. Mai. Noch ist der Thäter, welcher am
15. d. M. einen Angriff auf das Leben des hiesigen Friedens-
richters machte, nicht ermittelt und schon wieder muß von einem
neuen Attentat aus dem benachbarten Kirchdorf Dentlingen
berichtet werden. Gestern Abend spät gegen 11 Uhr wurde der
„Deutsch. Reichs.“ zufolge auf den Pastor Ernst durch das Fenster
seines Wohnimmers geschossen. Die Kugel versetzte auch
dieses Mal ihr Ziel. Der Thäter ist entkommen. Vergebens
sucht man nach einem Motiv der That.

Remagen. 26. Mai. Ein furchtbarer Unglücksfall er-
eignete sich am 18. d. auf dem Bahnkörper der vom Scheißer
Bruch nach dem Rheine führenden Eisenbahn. Junge Leute von
hier waren in Kirchdaun gewesen und hatten auf dem Rückwege
im Steinbruche von dem dort stehenden Zuge einen Wagen los-
gelassen, waren auf demselben, da die Bahn fortwährend ein-
geringtes Gefälle hat, heimwärts gefahren und hatten den Wagen
im Distrikt Broichen auf den Schienen festgeschloffen und den
nächsten Weg nach Remagen eingeschlagen. Kurze Zeit nachher
kamen drei junge Burschen von Kirchdaun desselben Weges, die
die Krippener Kirche besuchen wollten. Auch sie wollten einen
Wagen zur Fahrt benutzen und pöppelten deshalb den nächsten
folgenden beladenen Wagen ab, setzten ihn in Bewegung und
führten thalwärts. Im Distrikt Broichen sahen sie plötzlich einen
Wagen auf den Schienen stehen, und da ihnen nicht gelingen
will, ihren Wagen durch die Bremsen zum Stehen zu bringen, so
springt einer der drei Jungs, der 22jährige Gohmann aus
Kirchdaun, von demselben herunter und eilt voraus, um den
leeren Wagen ebenfalls in Bewegung zu setzen und bei der
nächsten Weiche in ein anderes Geleise zu bringen. Das will
jedoch in der gegebenen kurzen Spanne Zeit nicht gelingen, und
obgleich ihm seine Kameraden durch Zurufe davon ab Rathen, be-
steigt er nunmehr den leeren Wagen, in der Absicht, den heran-
kommenden vollen Wagen in Empfang zu nehmen und so den Zu-
sammenstoß zu mildern. Der Anprall hingegen war so stark,
daß er das Gleichgewicht verlor und herunterfiel. Er gerieth
dabei unglücklich Weise unter den Wagen, eine Axt erlachte ihn
im Genick und reißt ihm den ganzen hinteren Theil des Halses
fort, so daß er auf der Stelle todt war. — Man denke sich den
Schreck der armen Eltern, denen man die Stube ihres Alters am
anderen Morgen todt ins Haus bringt.

Trier. 23. Mai. In der „Trierischen Landesztg.“ liest man:
„Lazar Ciuciago aus Ormia in Persien.“ Unter diesem Namen
bielt sich vom 10. bis 13. Mai ein Mann blicken auf, welcher
gesehen war wie ein Bischof. Sein Aeußeres, Vollbart, Haut-
farbe, gewisse Manieren verriethen den Orientalen. Er sprach
französisch und zwar mit einiger Geläufigkeit, jedoch mit schlechtem
Accent. Auch verstand er einiges deutsch, gab aber vor, dasselbe
nicht sprechen zu können. Das Syro-Chaldäische, die Sprache
des Mesopotamien und Babels, welche er bei sich führte und die
beide in der Propaganda gedruckt waren, schrieb er gewandt und
ganz richtig. Ormia, welches er als seine Heimath ausgab, schil-
derte er geographisch sehr genau. — Die goldene Kette und den
Ring, den er trug, wollte er vom Papste Pius IX. erhalten
haben, und zwar nach seiner Befreiung vom Nestorianismus, die
vor zwei Jahren stattgefunden habe. In seiner Heimath — so
behauptete er — übe er die bischöfliche Gewalt mit Ausnahme
der Weihenamt aus. Er führte eine Empfehlung mit sich von
dem Bischof Exler aus Speier. Von Luxemburg aus wurden
wir nun aufmerksam gemacht, nachzufragen, ob nicht der ange-
gebliche Exproprier Ciuciago am Ende gar derselbe Betrüger sei, der
im Jahre 1872 Luxemburg ausgebeutet habe. Zum Glücke hatten
wir uns eine Photographie von dem Manne zu verschaffen ge-
wagt und überschickten dieselbe sofort nach Luxemburg. Auch
dort war man noch im Besitze eines Exemplares der Photographie,
die der Betrüger im Jahre 1872 zurückgelassen hatte. Beide
Photographien stimmen wirklich genau überein. Es ist also der-
selbe Ciuciago. Hören wir nun das Nähere über den Luxem-

burger Ciuciago. In Luxemburg hatte Ciuciago beglaubigende
und empfehlende Papiere von der Propaganda in Rom vorgelegt
und gleichzeitig ausgesagt, er sei vor einigen Jahren in Rom
vom Schisma der Nestorianer zurückgekehrt. Da der hochwür-
digste Herr Bischof von Luxemburg Verdacht schöpfte, so schrieb
er sofort an den Cardinal-Präfecten der Propaganda Barnabo,
welcher antwortete, „man wisse dort nichts von einem bekehrten
Nestorianer, es müsse ein Betrüger sein und man solle ihn der
Polizei ausliefern.“ Ciuciago war, als die Antwort von Rom
ankam, schon abgereist. Darauf schrieb man von Luxemburg an
verschiedene Bischöfe, um sie zu warnen. Zugleich erkundigte man
sich von Luxemburg aus in Paris bei der persischen Gesandtschaft
und erfuhr, daß ein Ciuciago in Paris viel Geld vergeudet habe.
Es ist noch zu bemerken, daß das Mesopotamien und Babel
des Ciuciago in Luxemburg wie auch in Trier ganz in Ordnung ge-
funden wurden. Wer ist dieser Ciuciago?

Naderborn. 27. Mai. Wegen der Biographie zum Bi-
schöfsjubiläum des hochw. Weibbischs Dr. Freusberg fand
heute in der Redaktion und Druckerei des „Liboriusboten“
eine Hausjuchung statt; auch wurden gestern die Exemplare des
„Westf. Kirchenblattes“, dem der betr. Artikel entkamte,
in der Schöningh'schen Druckerei confiscirt. Außerdem haben in
derselben Angelegenheit bei der Redaktion des „Central-Volks-
blattes“ in Arnberg und bei der in Hamm erscheinenden
„Hamm-Soester Volksztg.“ Hausjuchungen stattgefunden. In der
erwähnten Biographie soll eine Stelle, welche von der „Absehung“
des hochw. Bischofs Konrad spricht, strafbar sein resp. eine Be-
leidigung des „königlichen Gerichtshofes“ für kirchliche
Angelegenheiten“ enthalten.

Münster. 26. Mai. Am Pfingstsonntag, Mittags 12
Uhr, findet die feierliche Eröffnung der Ausstellung westfälischer
Alterthümer und Kunstergzeugnisse in den Räumen
des vormaligen Collegium Ludgerianum am Domhofe statt.
Nach dem Eröffnungsacte bleibt die Ausstellung bis zum 15.
Juni incl. täglich von Morgens 10 bis Abends 6 Uhr dem Pu-
blicum geöffnet. Fast scheint es, so schrieb dieser Tage der „Westf.
Merk.“, als hätten alle Dome und Kirchen und Schlösser und Pri-
vatmuseen dem Vereine für Alterthumskunde zu dessen Aus-
stellung im Collegium Ludgerianum zur Verfügung zu stellen,
und, das auch angenommen, hätten wir niemals einen solchen
Reichtum an denselben in unserer Provinz vorausgesetzt, wie er
sich Tag für Tag hier immer mehr anhäuft.

Münster. 27. Mai. Freiherr v. Schorlemer-Mst ist, wie
der „Westf. Merk.“ den vielen Freunden und Verehrern desselben
mittheilen kann, soweit wieder hergestellt, daß er unserer Stadt
gestern und heute einen Besuch abzustatten vermocht.

Münster. 26. Mai. Am Samstag Morgen wurde den
Schülern des Gymnasiums und der Realschule, laut dem hiesigen
„Merk.“, eine neue, für die ganze Provinz geltende Disci-
plinordnung vorgelesen, welche sofort an Stelle der früheren
in Kraft tritt. Wie es heißt, soll diese im Allgemeinen der Er-
ziehung förderlicher sein, als die alte. Was das Blatt einiger-
maßen überrascht, ist die Bestimmung, daß den Schülern, die bei
ihren Eltern wohnen, der Besuch von Theatern und Concer-
ten ohne deren Genehmigung, die Theatern an öffentlichen
Bällen ohne deren Begleitung (resp. Stellvertretern) nicht gestattet
ist, daß aber Schüler, deren Eltern nicht am Orte der betreffen-
den Anstalt wohnen, an jenen wie an öffentlichen Bällen sich be-
theiligen können, wenn es nur der betreffende Ordinarius resp.
der Director erlaubt.

Bermischtes.

— Der „Courrier de la Rochelle“ erzählt, daß der Kreuzer La
Zabert auf der Fahrt von Zanzibar nach Mayotte einen Wal-
fisch überfahren und getödtet hat. Am 20. März, um 4
Uhr 5 Min. Nachm., als das Schiff in vollem Lauf war, stoppte
plötzlich die Maschine und das Schiff erhielt einen so heftigen
Stoß, daß Alles auf Deck stürzte. Gleich darauf arbeitete die
Maschine weiter, man hielt sie aber an, untersuchte sie und die
Schraube so wie den Schiffkörper, fand aber keine Beschädigung.
Plötzlich tauchte hinter dem Schiffe inmitten einer großen Menge
Blutes ein Walfisch auf, der im Kielwasser um sich schlug und
große Sprünge machte. Kurz darauf geisteten sich noch zwei
größere Walfische zu dem verwundeten, die sich aber entfernten,
als der Capitän auf sie hintersah. Der verwundete Wal-
fisch war inzwischen verendet; er maß etwa 9,50m in der Länge,
der Kopf etwa 1,80m.

— Ueber die Heuschreckennoth in Südrussland be-
richtet man dem „Zisl. Welt.“ Folgendes: Gegenwärtig sind alle
Canäle mit Heuschrecken angefüllt, so daß man das Wasser nur
mit einer gewissen Ueberwindung genießen kann. Viele Familien
konnten eine ganze Woche hindurch nicht tohen und Brod baden,
weil ihre Häuser und die Oefen in denselben buchstäblich mit
Heuschrecken angefüllt waren. Wohin man tritt, findet man
Massen von getödteten Heuschrecken, welche verwehen und die Luft
mit Miasmen erfüllen. Wenn nicht die nöthigen Maßregeln er-
griffen werden, so werden wahrscheinlich auch verschiedene Epi-
demien nicht ausbleiben.

Amthliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Dem ersten Lehrer und Kantor Jungcurt zu Gohfeld im Kreise
Herford den Adler der Inhaber des königlichen Haus-Ordens
von Hohenzollern zu verleihen, sowie den seitherigen unbefoldeten
Beigeordneten der Stadt Rheydt, Kaufmann Wilhelm Heymer
dieselbst, in Folge der von der dortigen Stadtverordneten-Ver-
sammlung getroffenen Wiederwahl in gleicher Eigenschaft für eine
fernere sechsjährige Amtsdauer zu bekräftigen.

Abonnements für den Monat Juni

zu 1/4 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten, bei
unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig. P. M. Schmitz.



Er scheint täglich
Preis pro Quart
wird an der P

zu 1/2 des D
unseren Boten,

Se. Majestät
Dem Königl.
thal, dem Mit
Berg-Ärztin J
a. D. Erdmann
rath zu verleihe

Berlin, 2
Petitionen b
Commissare des
meinden der M
der Kosten des
im Herbst die
führte, laut der
gelegenheit, insf
Februar 1874 o
trag auf Erstat
großen Theile w
Stimmen — sie
— beschloßen, d
im Plenum zu e
bernen norddeut
bedenklich erchei
in den Jahren 1
mungen über Gr
aber auch den P
derung der fragl
regierung zu we

Berlin, 20
fition: Thonw
gung glasierter D
gegen 10 Stimm
Berlin, 30
Jrff. Sig., in
nach vielem Gede
händlerische Blät
Nachricht von de
ben: „Ich brauch
mir Nichts!“, ih
steuer-Commis
berathsvorlage,
mit 2 Mart statt
worden.“ Da er
hat bewilligen la
Combinationen.
Sie meint:
„Der Reichst
gewiesen, daß se
Kräfte begrenzt“
Jrff. Biemarck,
schieben kann, we
Zusammmentrefen
Besuch sich anschl
fälliges erklärt.“
Die Kreuzzeit
scheint, „ist dem
deutung nicht be
Reichstagsverhand
im übrigen aber v
es damit jederzeit
wohl alsbald ein
dem Kaiser erbete
Mit Rücksicht
der Minister J
„Die Fragen z
Das Votum geg
kann ein Anlaß zu
denhal und mit ih
im Sinne der bis
für die Regierung
Schweigen des lan
Verhandlungen ab
hat selbstverständ
sondern mit den
und den sich daran
über die Civil
mittelbarer Be
— Die fortst
über den Reichst
genden Vorschlag
Der Kanzler ist
Kanzler da; auf G
Wolf entchieden bi

Handels-Nachrichten.

Köln, 29. Mai. Amtliche Notirungen der Handelsmakler.
Weizen behauptet, hies. eff. M. 21.00—21.50 Br., fremder 19.75—21.00 B., per Mai 19.80 Br. 19.60 B., per Juli — bz., 19.40 B., 19.30 B., per Nov. — bz., 19.70 B., 19.60 B.
Roggen fest, hies. eff. M. 13.00—15.00 B., fremder 12.00—14.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Mai — bz., 12.10 B., 12.00 B., per Juli 12.25 bz., 12.30 B., 12.25 B., per Nov. — bz., 12.80 B., 12.70 B.
Hafer still, ohne Sach per 50 Rtl. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B., per Mai 14.00 B.
Rübsöl matt, per 50 Liter mit Faß in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 29.90 B., per Mai — bz., 29.60 B., 29.40 B., per Oct. — bz., 30.30 B., 30.20 B.
(Landmarkt.) Bei schwacher Zufuhr blieben Preise unverändert.
Berlin, 29. Mai. Weizen per Mai-Juni 195.50 bz., Juni-Juli 194. — bz., Juli-Aug. 193. — bz., Herbst 195. — bz., Roggen per Mai-Juni M. 122. — bz., Juni-Juli 122. — bz., Juli-Aug. 124. — bz., Herbst 129. — bz., Hafer per Mai-Juni M. 129. — bz., Juni-Juli 128.75 bz., Juli-August 129. — bz., Herbst — bz., Rübsöl loco M. 57. — bz., per Mai 56.60 bz., Mai-Juni 56.50 bz., Herbst 57.40 bz., Spiritus loco M. 51.25 bz., Mai 51.10 bz., Mai-Juni 51.10 bz., Juni-Juli 51.10 bz., Aug.-Septbr. M. 53. — bz.
Magdeburg, 28. Mai. Kartoffelspiritus. Loco waare etwas matter. Termine still. Loco ohne Faß M. 52.8, ab Bahn 53.5, per Mai und Mai-Juni 53, Juni-Juli 53, Juli-Aug. 54, Aug.-Sept. 55.6, Sept. 55, Oct. — per 10000 Pct. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. — Rübsenöl per 100 Liter. Loco M. 51.5 per Mai —, Juni 51, Juni-Oct. —
Antwerpen, 29. Mai. Petroleum ruhig. Markt disp. frs. 20. — B., per Mai 20. — B., Juni 20.25 B., Juli 20.50 B., Sept. 21. — B., Sept.-Dec. 21.2, B. — Amerik. Schmalz Marke Wilcox dispon. fl. 19.75. — Amerik. Speck long dispon. frs. 63, short disp. 66. — Schweinefleisch frs. 51. — Wolllinns 267 Ballen. Kurz Köln 123.10.
Antwerpen, 29. Mai. (Schluß.) Petroleum ruhig. Disp. frs. 20. — B., 20. — B., Mai 20. — B., Juni 20.25 B., Septbr. 21. — B., Sept.-Dec. 21.25 B.
Paris, 28. Mai. Mehl 8 Marken per Mai 58.50, Juni 58.75, Juli-August 60. —, Sept.-Dec. 60.50. Weizen per Mai 27.75, Juni 27.50, Juli-August 27.75, Sept.-Dec. 27.75. Roggen per Mai 18.75, Juni 18.50, Juli-August 18.25, Sept.-Dec. 18.25. Rübsöl per Mai 82. —, Juni 81.75, Juli-August 82.75, Sept.-Dec. 83.25. Spiritus per Mai 53.50, Juni 53.75, Juli-August 54.50, Sept.-Dec. 54.50. Zucker weißer No. 3 per Mai 58.25, Juni 58.25, Juli-August 58.50, Sept.-Dec. 58. —.

Sull, 29. Mai. Feinöl dispon. 26 1/2, per Sept.-Dec. 26 1/2. Raffinirtes Cottonöl disp. 27 1/2, per Juli-Oct. —.
Liverpool, 29. Mai. Baumwolle gedrückt. Umsatz 6000 B. Zufuhr 1000 B.
London, 29. Mai. Schwimmende Weizenladungen angekommen —, zum Verkauf angeboten 8 Cargos.
New-York, 28. Mai. Goldagio 103 1/2. London 4.87 D. — Mehl extra State D. 3.90. Rother Winterweizen 1.17. — Frucht für Getreide 4 1/4. Petroleum Standard wähte 12 3/4 cs. — Speck 5 — Baumwolle middling Upland 8 1/4 cs. — Baumwoll-Ankünfte in sämtlichen Häfen der Union 2000 Ballen, Export nach England 2000 Ballen, nach dem Continent — B.

Redaktions-Briefkasten.
Nach Rosellen: Wird geschéhen.

Für den h. Vater sind ferner bei uns eingegangen:
Aus Neuf: Jubiläums-Almosen Ung. 5 Mart, aus Litten- geln: Ung. 4 Mart.

Letzte Post.
Berlin, 29. Mai. Fürst Bismarck ist heute Morgen nach Vargin abgereist.
Bern, 29. Mai. Die Meldung des Solos, nicht Rußland, sondern Deutschland habe von der Schweiz die Aufhebung des Asylrechts verlangt, ist ebenso vollständig unbegründet.
Messina, 29. Mai. Am Westabhang des Aetna sind neue Kraterbildungen mit heftigem Lavaauswurf entstanden. Die umliegenden Ortschaften sind bedroht. Die Bevölkerung flüchtet.
London, 29. Mai. Acht Compagnien Marine-Infanterie und zwei Compagnien Marine-Artillerie, im ganzen 1130 Mann, haben Befehl erhalten, sich nach dem Cap einzuschiffen. Der Kronprinz von Dänemark ist gestern nach Deutschland abgereist.
London, 29. Mai. Die Times meldet aus Goudamit von heute: Sämtliche Truppen wurden hinter die neue Gränze zurückbeordert; Landi Abthal und Dalka werden zeitweilig besetzt.
Kopenhagen, 25. Mai. Das Landsting hat das Finanzgesetz in dritter Lesung angenommen; von den anwesenden Mitgliedern stimmten 38 dafür, 1 dagegen und 4 schwiegen. Der Schluß des Reichstags wird nunmehr noch vor dem Pfingstfest erfolgen.

Bucharest, 29. Mai. Gestern passirte bei der Probefahrt die erste Locomotive die rumänische Bahnlinie Ploesti-Predeal. Der Zustand der Bahn wurde als ein solider befunden.

Athen, 28. Mai. Eine ungefähr 500 Mann starke türkische Truppenabtheilung überschritt in der Verfolgung einer etwa 150 Mann starken Räuberbande die griechische Gränze bei Astenion, wohin sie die Verfolgten geschickt meinte. Da die türkischen Truppen der Aufforderung der griechischen Gränzwache, sich über die Gränze zurückzuziehen, nicht nachgaben, vielmehr auf die griechische Gränzwache Feuer gaben, entspann sich ein drei Stunden währender Kampf, worauf die Türken wieder über die Gränze zurückgingen. Die türkischen Truppen haben einige Mann verloren. Diesseits ist kein Verlust zu beklagen.

Eisenbahnzüge von und nach Neuf.

Rheinische Eisenbahn.
Von Neuf nach:

Köln:	7.9, 7.46, 19.18, 11.56, 1.49, 3.56, 6.23, 9.22.
Von Neuf nach Köln:	7.56, 10.26, 12.6, 6.42, 9.32.
Von D. rümen nach Köln:	8.8, 10.40, 12.19, 2.6, 6.56, 9.45.
Von Worringen nach Köln:	8.18, 10.51, 12.30, 4.21, 7.7, 9.4, 6.
Von Congrich nach Köln:	8.28, 11.2, 12.41, 2.23, 7.15, 10.5.
Von Nippes nach Köln:	8.37, 11.12, 12.51, 7.28, 10.15.
Greifeld:	7. —, 8.23, 10.14, 12.45, 2.27, 3.44, 6.28, 9.17, 11.19.

nur an Sonn- und Festtagen.
Greifeld: 7. —, 10.14, 2.27, 3.44, 6.28.
Effen: 7. —, 10.14, 2.27, 3.44, 6.28, 9.17.
Düren: 6.21, 7.55, 10.53, 2.30, 7.13.
Von Capellen-Nevelinghoven nach Düren: 6.36, 8.10, 11.8, 2.46, 7.29.
Von Grevenbroich nach Düren: 6.45, 8.19, 11.19, 2.55, 7.38.
Von Jass nach Düren: 6.55, 8.31, 11.31, 3.7, 7.50.
Von Weiburg nach Düren: 7.2, 8.38, 11.40, 3.15, 7.58.
Von Eisdorf nach Düren: 7.13, 8.49, 11.51, 3.26, 8.9.

Nach Neuf von:
Köln: 6.10, 6.52, 9.25, 11.42, 1.40, 2.42, 5.30, 8.15, 10.20, nur an Sonn- und Festtagen.
Nippes: 6.58, 11.48, 2.48, 8.21.
Congrich: 7.7, 11.57, 2.57, 8.30.
Worringen: 7.17, 12.7, 3.7, 5.52, 8.40.
Dormagen: 7.26, 9.50, 12.16, 3.16, 6. —, 8.49.
Neuf: 7.40, 12.30, 3.30, 6.13, 9.2.
Greifeld: 6.35, 7.8, 9.41, 11.22, 1.14, 3.27, 5.56, 8.45.
Effen: 7.54, 11.26, 2.2, 4.7, 6.59.
Effen: 6.1, 8.41, 12.10, 2.19, 4.1, 7.49.

Stadtraths-Sitzung
im Rathhause zu Neuf.
Freitag, den 30. Mai 1879.
Nachmittags 6 Uhr.
1. Communalsteuer pro 1879/80.
2. Anstellung eines Polizeidiener.

Todes-Anzeige.
Dem Allmächtigen hat es gefal-
len, unsere Mutter, Schwieger-
und Großmutter, Frau
Mme. Joh. Jac. Schopen,
Anna Cath. geb. Tieves,
nach langer, in größter Geduld
ertragener, schmerzhafter Krankheit,
im Alter von 78 Jahren, vorher
mehrmals gekräftigt durch die Heil-
mittel unserer römisch-katholischen
Kirche zu sich in die Ewigkeit zu
rufen.
Neuf, 29. Mai 1879.
**Die trauernden Sin-
terbliebenen.**
Das Begräbniß findet Freitag
den 30. d., Nachmittags 5 Uhr,
vom Sterbehause Griftstraße 14
aus und
die Requien Montag den 9.
Juni in der Münsterkirche statt,
wozu Freunde und Bekannte er-
gebenst eingeladen werden.

Landwirthschaftl. Verein.
Local-Abtheilung Neuf IIIc.
Am Sonntag den 8. Juni c., Nach-
mittags 4 Uhr, im oberen Saale der
Restauration Widenreiter zu
Neuf:
Vereins-Versammlung
behufs Wahlen für den Vorstand der
Local-Abtheilung und der Fohlenweide,
sowie zur Erlebung laufender Vereins-
angelegenheiten.
Der Director: **M. Aldenhoven.**

**Möbel- und
Spiegel-Lager.**
Unterzeichneter bringt obiges in em-
pfehlende Erinnerung und macht beson-
ders auf eine schöne Auswahl von
**ovalen u. runden Spiegel-
Spiegeln** aufmerksam zu außergewöhnlich
billigen Preisen.
Christian Schellens,
Michaelstraße 7.

Zu Anfang Juli ein properes Kin-
dermädchen, welches schon drauhen
gewohnt hat und gute Zeugnisse besitzt,
gesucht. W. f. d. G.

Weinhandlung N. Franken, Neuf, Crefelderstraße 30,

empfehlend garantirt reine Weine, als:
Roselweine, Zeltinger, Brauneberger per Flasche 0,60 bis 2. 2, per Anker 2,50 bis 75 M.
Rheinweine, Laubenheimer, Riersteiner " " 0,60 " 3, " " 22,50 " 100
Bordeaux, Medoc, St. Julien, Chateau la Rose " " 1,20 " 2, " " 50, " 90
Ahrweiler, Walpurgheimer " " 0,75 " 1,20 " " 33, " 60
Tokayer, alt, Originalflasche 2 M. 50 Pf., 1/2 Fl. 1 M. 30 Pf., 1/4 Fl. 70 Pf.
Madeira, alt, abgelagert 2 M. 50 Pf.
Cognac vieux 3 M., deutsche und französische Champagner, per Fl. 3 bis 6 M.

**Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Me-
dicin und ohne Kosten durch die Seinnahrung:**

REVALESCIERE Du Barry
von London.

Seit 32 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen
Gesundheitsweise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Ge-
schwunden und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-,
Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Athem-, Harn-,
Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Ver-
stopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhusten,
Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst
während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheuma-
tismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von
der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000
Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Cer-
tificate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalrath Dr. Angelfeld, Dr. Spore-
land, Dr. Campbell, Professor Dr. Debes, Dr. Ure, Gräfin Castellan, Mar-
quise de Brehan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf
Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certificaten.
Nr. 89211. Oran, 15. April 1875. Seit vier Jahren genieße ich die köst-
liche Revalesciere und leide seitdem nicht mehr an den Schmerzen in den Lenden,
die mich während langer Jahre furchtbar gequält hatten. In meinem 93. Jahre
stehend, erfreue ich mich jetzt der vollkommensten Gesundheit.
Leroy, Pfarrer.
Nr. 64210. Marquise von Brehan von 73jähriger Leberkrankheit Schlaflosigkeit
Jittern an den Gliedern, Abmagerung und Hypochondrie.
75877. Florian Köller, k. k. Militärverwalter, Großwardein, von Lungen-
und Entzündungs-Katarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.
Nr. 75970. Herr Gabriel Teschner, Führer der öffentlichen höheren Handels-
Lehranstalt in Wien, in einem verzweifelten Grade von Brustübel und Nerven-
gerüttelung.
Nr. 65715. Fräulein de Montlouis, von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und
Abmagerung.
Nr. 75928. Baron Signo von 10jähriger Lähmung an Händen u. Füßen etc.
Die Revalesciere ist viermal so nahrhaft als Fleisch und spart den
Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in andern Mitteln und Speisen.
Preise der Revalesciere 1/2 Pfd. 1 M. 80 Pf., 1 Pfd. 3 M. 50 Pf.,
2 Pfd. 5 M. 70 Pf., 5 Pfd. 14 M., 12 Pfd. 28 M. 50 Pf., 24 Pf.,
54 M.
Revalesciere Chocolatée 12 Tassen 1 M. 80 Pf., 24 Tassen 3 M.
50 Pf., 48 Tassen 5 M. 70 Pf., 120 Tassen 14 M., 288 Tassen 28 M.
50 Pf., 576 Tassen 54 M.
Revalesciere Biscuites 1 Pfd. 3 M. 50 Pf., 2 Pfd. 5 M. 70 Pf.
Zu beziehen durch Du Barry u. Co. limited, in Berlin NW. 25
Louisenstr. und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Specerei- und Deli-
catessenhändlern im ganzen Lande.

In Grevenbroich bei Julie Gütten,
in Düsseldorf bei C. A. Klemm Wwe., in Crefeld bei Richard
Liesendahl, in Biersen bei Herrn. Dahn, in Dallen bei Aug. und
Julius Langweiler in Köln bei Joh. Bonn, J. W. Nehe, in
Nachen bei P. Kaager, Weyers-Kaager, Otto Wahl.
Neue Isänd. Matjes-Heringe
angekommen bei
W. f. d. G.
Ein zuverlässiges Mädchen Nach-
mittags zu einem Kinde gesucht.
Von wem, sagt die Exp. d. Ztg.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäftes und um rasch zu räu-
men verkaufe alle noch vorhandenen
Kurz- und Wollwaaren
zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Fitzbleen, Niederstraße.

Brut-Gier,
Spanier, in Cuxen mit dem ersten
Preise und die einzigen auf der Neuper
Ausstellung prämiirt, das Ei 30 Pfg.,
La Flöhe 40, Italiener 15 Pfg.
C. Cioferbalfen.
**Schöne
Kappuspflanzen**
sowie sämtliche andere Gemüse-
pflanzen sind zu haben bei
Theodor Hellersberg.
(Saurkrautfabrik)

Haarbalsam,
sehr beliebt als bestes Mittel für
die Erhaltung und für das Wachs-
thum der Haare. Fl. a 60 Pfg.
u. M. 1.20. **Haarfürbmittel** die
Flasche 2 M.
A. J. Kamphausen in Neuss.
H. Wilberz in Grevenbroich.

Eine Eisenhandlung Crefeld's sucht
auf sofort oder auch bis längstens 1.
August einen mit den nöthigen Vor-
kenntnissen versehenen
jungen Mann
in die Lehre. Kost und Logis erhält
derfelde im Hause des Prinzipals.
Offerten sub O 10 befragt die Exp.

Bohnen Erjak-Kaffee
von
B. Fischbach & Cie. i. Düren.
Einzigster und vorzüglichster Export-
für Bohnen-Kaffee, empfohlen durch
mehrere berühmte Aerzte, allein edt zu
haben in 1/2 u. 1/4 Pfd. Packeten a 50 Pf.
per Pfd. bei
S. A. J. Kamphausen in Neuf.
Kamphausen & Lüpger
in Königsborn.

Nach Caster!
Unserem lieben Pfarrer
Ferdinand Offermanns
die herzlichsten
Glückwünsche
zu seinem Namenstage.
Einige Pfarrkinder.

Alle Sorten Gemüsepflanzen
und **Sommerpopsalat** zu haben
bei
Johann Humelt,
vor dem Oberthor.

Am Pfingstmontag findet in Hoe-
ningen bei dem Unterzeichneten
Tanzmusik
statt, wozu einladet
Chr. Neffen.

Am Pfingstmontag von Nachmittags
4 1/2 Uhr ab
Tanzmusik.
Getränke nach Belieben.
Dormagen, den 29. Mai 1879.
B. Leven.

Steuer-Reclamationen, Ein-
gaben an Behörden, Gedichte
bei fröhlichen und ernsten Ver-
anlassungen, alle im bürger-
lichen Leben vorkommenden
schriftlichen Arbeiten.
Neuss neben Friedensgericht.
Th. Sassen.